

Inhalt

<i>Jochem Kotthaus</i> Willkommen im Kaffeehaus.....	75
<i>Markwart Herzog</i> Fußball – eine Weltreligion im 21. Jahrhundert	77
<i>Michael Wetzels</i> Der Fußball als gesellschaftsdiagnostisches Brennglas. Eine Kommentierung des Artikels „Fußball – eine Weltreligion im 21. Jahrhundert“ von Markwart Herzog.....	93
<i>Hans-Ulrich Probst</i> Zum Beitrag von Markwart Herzog: Überlegungen zum Rahmen der Fußball-Religionsforschung.....	97
<i>Markwart Herzog</i> Rückblick und Dank. Anmerkungen zur Zusammenarbeit mit Hans-Ulrich Probst und Michael Wetzels.....	100
<i>Michael Wetzels</i> Kollektive Efferveszenzen? – Eine wissenssoziologisch-empirische Kritik zur Verwendung von Émile Durkheims religionssoziologischem Begriffsrepertoire in ritualtheoretischen Arbeiten zu Fußball.....	103
<i>Markwart Herzog</i> „Starke Empirie“ vs. „große Sozialkategorien“. Ein Kommentar zu Michael Wetzels Zweifel an Durkheims Kollektivität.....	127
<i>Hans-Ulrich Probst</i> Zum Beitrag von Michael Wetzels: Überlegungen zur Bedeutung Emile Durkheims für die Ritual- und Religionsforschung.....	131
<i>Michael Wetzels</i> Fußball als affektdramatisches Spektakel – Eine Replik auf Hans-Ulrich Probst und Markwart Herzog.....	135
<i>Hans-Ulrich Probst</i> Religiöse Sinndimensionen unter Fans: Fußball als gelebte Religion.....	139
<i>Markwart Herzog</i> Praktische Theologie sucht Anschluss an Populärkultur. Über Hans-Ulrich Probst, Religiöse Sinndimensionen unter Fans: Fußball als gelebte Religion.....	157

Michael Wetzels

Fußball als mein Leben und meine Religion – Eine Kommentierung des Artikels „Religiöse Sinndimensionen: Fußball als gelebte Religion“ von Hans-Ulrich Probst.....	160
---	-----

Hans-Ulrich Probst

Abschließende Kommentierung.....	164
----------------------------------	-----

Die Autoren dieser Ausgabe.....	167
---------------------------------	-----

Herausgeberinnen und Herausgeber 2023 bis 2026.....	168
---	-----

Call for Paper: Schwerpunktthema „Fußball und Krisen“.....	170
--	-----

Fußball – eine Weltreligion im 21. Jahrhundert

Markwart Herzog

Der vorliegende Beitrag vertritt die These, dass Fußball eine Religion sei. Diese Auffassung teilt er beispielsweise mit den Historikern Nils Havemann (2013: 343–352) und Moshe Zimmermann (2014; vgl. Herzog 2014b).¹ Zur Begründung der These ruft das erste Kapitel zunächst frühe Wortmeldungen in Erinnerung, die in diese Richtung weisen, unter anderem von Hans Seiffert, Siegfried Salomon und vor allem von Walther Bensemann. Nach einigen begriffsstrategischen Überlegungen werden neun Dimensionen untersucht, die in der Fußballreligion und anderen Religionen anzutreffen sind. Dabei geht es nicht um Analogien, sondern um Schnittmengen zwischen populärer und traditioneller Religion. Ein Resümee bringt diese Dimensionen auf den Nenner der Kontingenzbewältigung. Damit soll deutlich werden, dass Fußball zahlreiche Leistungen erbringt wie andere Religionen und deshalb mit guten Gründen zu diesen gezählt werden kann.

1 Walther Bensemann: Kriegstotengedenken und Sport-Religion

Der in den meisten Ländern der Welt überaus populäre Sport *Fußball* – als physische Praxis auf dem Platz, als Veranstaltungsformat des Freizeitkonsums und soziale Organisationsform – hat spätestens im ersten Viertel des 21. Jahrhunderts den Kurs eingeschlagen, sich zu einer Religion zu entwickeln, mit anderen Religionsgemeinschaften zu konkurrieren, aber auch zu kooperieren (dazu die diesbezüglichen Beiträge Gugutzer und Böttcher 2012). Tatsächlich sprechen zahlreiche Beobachtungen insbesondere auf dem Feld der Memorial- und Funeralkultur dafür. Was den Fußballsport ebenso wie die Olympischen Spiele der Neuzeit (Coubertin 1949: 13) betrifft, so ist diese Auffassung keineswegs neu. Die von Hans Seiffert (1932) noch ironisch formulierte Vision vom Sport als „Weltreligion des 20. Jahrhunderts“ ist längst eine gesellschaftliche Realität, mit der es insbesondere den Anhängern der einzelnen Clubs bitter ernst ist. Der deutsch-jüdische Pionier des Fußballspiels und des Sportpreswesens Walther Bensemann, ‚Vater‘ zahlreicher deutscher Fußballvereine und Gründer der Fachzeitschrift *Der Kicker*, sah das ähnlich: „Der Sport ist eine Religion, ist vielleicht heute das einzige wahre Verbindungsmittel der Völker und der Klassen; seinem Gehalt nach national, seiner Form nach volksverbindend“ (Bensemann 1930).

Diese These wird im Internet und in der Fan-Literatur häufig kolportiert und immer wieder abgeschrieben – offensichtlich ohne Kenntnis des Originaltextes. Denn dessen Wortlaut wird nie richtig, immer ohne Nennung des Titels, ohne präzise Quellenangabe und aus dem Zusammenhang gerissen zitiert. Deshalb wurde in keiner bisher erschienenen Publikation, die sich darauf bezieht, jener totenkultische Kontext genannt, aus dessen Anlass

1 Der Verfasser des vorliegenden Beitrags bezog in früheren Publikationen eine andere Position (Herzog 2002: 23–32). Als ehemaliger Mitarbeiter von Wolfhart Pannenberg am Institut für Fundamentaltheologie und Ökumene der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität stand er damals noch unter dem Eindruck eines theologisch geprägten Religionsbegriffs. Kritik von Nils Havemann und Gespräche mit ihm und Moshe Zimmermann (Herzog 2014b) veranlassten ihn zu einer Kurskorrektur.

heraus Bensemann die Aussage traf. Seine Religionsthese ist aufs Engste verbunden mit dem Schützengrabenerlebnis des Ersten Weltkriegs, dem bürgerlichen Gräberkult und der Bewunderung von „Tapferkeit und Opfersinn“ (Bensemann 1930) der Frontsoldaten. Dabei bezog er sich auf das feierliche Gedenken der Kriegstoten im Rahmen der IV. Internationalen Meisterschaften der Studenten (Studenten-Olympiade oder Universiade) in Darmstadt, die im August 1930 mitsamt einer emotional erhebenden Fahnenweihe im dortigen Hochschulstadion am Lichtwiesenweg ausgetragen wurde (zur Trauerfeier Gläser 1930).

Der ungekürzte Abschnitt über die Sport-Religion in diesem in der Fachzeitschrift *Der Kicker* unter der Überschrift „Darmstadt. In memoriam“ (Bensemann 1930) veröffentlichten Aufsatz lautet wie folgt:

Der Sport ist eine Religion, ist vielleicht heute das einzige wahre Verbindungsmittel der Völker und der Klassen; seinem Gehalt nach national, seiner Form nach volksverbindend. Am besten haben das die begriffen, die nicht mehr aus dem Kriege zurückkehrten, und wir wissen, daß eine große Geisterarmee segnend über den Bannern schwebte, die sich in Darmstadt über der symbolischen Grabstätte der Gefallenen senkten. Hätte in jenem schönen und freundlichen Stadion kein Wettkampf stattgefunden, dann würde sich doch der Aufmarsch jener Tausendschaft aus 30 Ländern gelohnt haben, nur jener weihevollen Stunde wegen, in der junge, lebenssprühende und intelligente Bürger der großen europäischen Hochschulen der gemeinsamen Bewunderung von Tapferkeit und Opfersinn huldigten. Diese Fahnenweihe hatte nichts kitschiges [sic!] an sich. Sie war schlicht und erhebend.

Bensemann formulierte seine These vom Sport als Religion im Kontext eines von Athleten aus 33 Nationen Europas zelebrierten Gedenkens der Gefallenen des Ersten Weltkriegs. Die Beteiligung der Bevölkerung an allen Einzelveranstaltungen war enorm groß; teilweise reichten die Kapazitäten des neuen Stadions kaum aus. In den sportlichen Wettbewerben errangen die deutschen Athleten „den Gesamtsieg in der Mannschaftswertung“ (Buss 1975: 90).

Was Bensemann ausblendet, ist der ausgesprochene Fußballfanatismus, der bereits zu seiner Zeit grassierte. Für die Intensität der Anhänglichkeit an den eigenen Verein und die daraus entspringenden, teils sehr destruktiven Verhaltensweisen hat sich der vom lateinischen *fanum* (Tempel, Heiligtum, heiliger Bezirk etc.) abgeleitete Terminus „Vereinsfanatismus“ eingebürgert. Gewiss verbindet der Fußball die gesellschaftlichen Schichten und Klassen eines Landes, etwa durch die Identifikation mit der Nationalmannschaft, vielleicht auch die Völker Europas bei internationalen Wettbewerben, aber in der Konkurrenz der Vereinsmannschaften auf dem grünen Rasen und deren Anhängerschaften auf den Rängen manifestiert er sich oft nicht als soziales Verbindungs-, sondern als Trennungsmittel. Rohe Gewalt in den Stadien und die fehlende Bereitschaft der Spieler und Funktionäre, Entscheidungen des Schiedsrichters oder der Sportgerichte zu akzeptieren, war damals weitaus virulenter als heute im westeuropäischen Fußball des 21. Jahrhunderts (Oswald 2008: 211–299). Es galt die Devise „Erfolg um jeden Preis!“

Siegfried Salomon, ein Mannschaftsarzt und Multifunktionär des FSV Frankfurt, der unter anderem Schriftleiter des Mitgliederzeitung und verantwortlich für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit war, führte bittere Klage über rohes Spiel, das auf nichts anderes abziele, als den Gegner „kampfunfähig“ zu machen. Zudem distanzierte er sich aus sportärztlicher Sicht von dem damaligen Spielsystem, das den Spitzenmannschaften, auf Kosten der Gesundheit der Spieler, zu viele Begegnungen zugemutet habe (Salomon 1926). Vor diesem Hintergrund kritisierte er, dass „die mächtige Ausbreitung des Sportgedankens in der ganzen Welt den Menschen geradezu als ein Erlöser“ (Salomon 1927: 5) erscheine. Das ging Salomon zu weit. Aus seiner Perspektive diente der Sport vielmehr einem ganz profanen Ethos, ins-

Kollektive Efferveszenzen? – Eine wissenssoziologisch-empirische Kritik zur Verwendung von Émile Durkheims religionssoziologischem Begriffsrepertoire in ritualtheoretischen Arbeiten zu Fußball¹

Michael Wetzels

Einleitung

„In one important respect, there can be no doubt about the religious significance of soccer events.“
(Morris 2016: 33)

Die These, dass Fußball eine (Ersatz-)Religion für Menschen sei, wie das obige Zitat von Desmond Morris illuminiert, ist nicht aus der Luft gegriffen. Gerade der südamerikanische Raum, insbesondere Argentinien, zeigt, dass eine ethnosemantische Kopplung vorgenommen wird, sichtbar an der wohl berühmtesten argentinischen Figur *Diego Armando Maradona Franco*, welcher bis zu seinem Tod seit der Fußballweltmeisterschaft 1986 als ‚Hand Gottes‘ bezeichnet wurde.² Einen ähnlichen Status hat auch der Spieler *Lionel Andrés Messi Cucittini*, dessen fußballerisches Können und Kultstatus dem von Maradona ähnlich ist und in Argentinien in eine ‚heilige‘ Verbindung mit Maradona gesetzt wird. So postete Claudio Fabián Tapion, der Präsident der Asociación del Fútbol Argentino, anlässlich der gewonnenen Fußball-Weltmeisterschaft, ein Video auf der Social-Media-Plattform, in welchem u. a. Maradona und Messi im Deckenfresko Michelangelos „Die Erschaffung Adams“ in den Positionen von Gott und Adam gezeigt werden, Messi mit Engelsflügeln, Heiligenschein und einer göttlichen Aura bildlich versehen wird und das Video mit nur zwei Worten endet: „Gracias Messías“ (übers.: Danke Messias).³ In Deutschland finden wir, wenn auch nicht so extrem, solche Verzahnungen zwischen Religion und Fußball, wie beim Fußball-Bundesligisten Ballspielverein Borussia Dortmund (BVB) und der Dortmunder Dreifaltigkeitskirche, welche als ‚Keimzelle‘ des Vereins bezeichnet wird (vgl. Haken und Wetzels 2017: 208). So einleuchtend der Vergleich sein mag, so sehr muss konstatiert werden, dass diese „Vergleiche [...] die Betrachtung des Fußballs und des Verhaltens von Zuschauer*innen [simplifizieren], indem [...] ein spezifisches Deutungsmuster auf den Fußball gelegt wird und soziale Spezifika in diesem Feld nicht zur Kenntnis genommen werden“ (Probst 2022: 20). Diese sozialen Spezifika können an den obigen Beispielen verfolgt werden. So hält Pablo Alabarces (2010) in Bezug auf Maradona und Messi fest, dass deren ‚Heiligsprechung‘ nicht ohne die politische und ökonomische Geschichte der argentinischen Nation gedacht werden kann (vgl. ebd.: 10). Fußball ist hier eine „Zugehörigkeitsmaschine“ (Brandt und Wetzels 2022), durch

1 Einen großen Dank entrichte ich meinerseits an die Kollegen Markwart Herzog und Hans-Ulrich Probst, deren Gedanken und Fragen mich zu einer punkturellen Anpassung und Präzisierung des Textes überzeugt und bewegt haben.

2 Dies zog sogar eine eigene, *neureligiöse* Bewegung, die *Iglesia Maradoniana – La Mano de D10S* (übers.: Maradona-Kirche – Die Hand Gottes), nach sich.

3 <https://twitter.com/tapiachiqui/status/1615816920590057474?s=20>

welche die zersplitterte, argentinische Gesellschaft wieder vergemeinschaftet werden sollte. Ähnliches gilt für die Dortmunder Dreifaltigkeitskirche. Denn der BVB entstand aus einer *Protestbewegung gegen die katholische Kirche*, einem Konflikt, welcher sogar zu einem *Bruch* mit der Kirchengemeinde führte, als am Abend der Vereinsgründung in der Gaststätte „Zum Wildschütz“ ein offener Streit mit Handgreiflichkeiten zwischen Kaplan Hubert Dewald und Franz Jacobi, dem Gründer des BVB, ausbrach (Bierbrauer 2019).

Der Vergleich zwischen Fußball und Religion ist also differenzierter als gedacht. Warum aber ist diese Verbindung so beliebt, auch in der wissenschaftlichen Fußballforschung? Christian Bromberger begründet dies mit der *Ritualisierung* des Fußballs, welche für ihn eine Form von Heiligkeit darstellt (Bromberger 2003: 295; dazu auch Gebauer 2006: 99) und in der „kollektive Gefühle entfesselt werden“ (Bromberger 2003: 292 – Herv. MW). Dies markiert den Kern, um den es alltagsweltlich und in den wissenschaftlichen Forschungen eigentlich geht, nämlich um kollektive *Emotionen* bzw. *Ekstasen* (vgl. Leistner und Schmidt-Lux 2012: 318), welche zumeist durch *Ritualtheorien* (Gennep 1986; Turner 2000; Karolewski, Miczek und Zotter 2012) im Fußball erforscht werden (u. a. Leistner und Schmidt-Lux 2012; Gebauer 2012; Niekrenz 2016; Kotthaus 2017). Rituale aber reichen noch nicht für den Vergleich, denn es braucht eine Erklärung dessen, warum im Prozess des Rituals es zu einem ‚Zustand‘ kommt, in welchem das ‚Heilige‘ bzw. Religiöse des Fußballs sichtbar wird. Diese Erklärung wird derzeit durch das Konzept der *kollektiven Effervescenz*, welches durch *Émile Durkheims* Studien zum australischen Totemismus geschaffen wurde, geleistet. Mit diesem Konzept komme man* dem sehr nahe, was nach Meinung vieler Fußballforschender die ‚kollektive Ekstase‘ und somit das ‚Heilige‘ im Fußball darstellt. Die Frage, die ich in diesem Artikel aus einer wissenssoziologischen Perspektive stellen möchte, ist: Was wird da eigentlich genau dargestellt bzw. was zeigt sich situativ? Meine These ist, dass wir es zwar mit ritualisierten bzw. *routinisierten* Abläufen zu tun haben, aber der ekstatische Moment nicht auf einem außeralltäglichen Prozess beruht, sondern vielmehr auf *körperlichen Bewertungspraktiken*, welche sich aus der Dramaturgie eines Fußballspiels und der in diesem zusammenkommenden *Wissenskonstellationen* (Wetzels 2021b; Wetzels 2022a, 2022b) speisen.⁴

Um diesem Argument nachzugehen, soll zu Anfang (1) eine genauere Darstellung ritualtheoretischer Arbeiten, insbesondere der kollektiven Effervescenz Durkheims, erfolgen, um deren Stärken, aber auch Schwächen in Bezug auf Fußball aufzuzeigen. In einem Folgeschritt wird (2) als Alternative das Konzept der *Affektdramaturgie* und der *Wissenskonstellationen* vorgestellt, um die Inszenierung kollektiver ‚Ekstasen‘ als *soziale Bewertungspraktiken* begreifen zu können. Wenn wir uns auf den Prozess konzentrieren, dann fußt folglich die Argumentation auf der *situativen* Ebene, weswegen es (3) method(olog)ischer Reflexionen bedarf, um (4) die Diskussion eines Fallbeispiels aus dem Profifußball anhand des deutschen Vereins Hertha, Berliner Sport Club (Hertha BSC) anhand eines *videographisch* generierten Datums (Tuma, Schnettler und Knoblauch 2013) führen und die kollektiven Bewertungspraktiken analysieren zu können. Zum Abschluss erfolgt (5) eine Einordnung der dargelegten Ergebnisse für die Diagnostik, warum Fußballforschende ‚Mythik‘ nicht mit ‚Mystik‘ verwechseln sollten.

4 Ich möchte anmerken, dass es mir bei den Beschreibungen und Analysen, insbesondere in der Bestandsaufnahme zum Feld, dezidiert um verwendete Ritualtheorien in der Fußballforschung geht. Weder möchte ich mir anmaßen, hier über aktuelle ritualtheoretische Arbeiten und deren Auseinandersetzung mit dem durkheimschen Konzept ein Urteil zu erlauben noch zu der aktuellen Wirkmächtigkeit von Durkheims kollektiver Effervescenz in religionswissenschaftlichen und -soziologischen Arbeiten eine Aussage zu treffen. Für letzteren Punkt empfiehlt sich insbesondere eine Exegese der Arbeit von Probst (2022).

Religiöse Sinndimensionen unter Fans: Fußball als gelebte Religion

Hans-Ulrich Probst

Nur die schönste Nebensache der Welt oder doch schon Religion? Die Rede von der Fußballreligion ist keine Seltenheit. In diesem Beitrag wird dafür argumentiert, dass die Rede von Fußball als Religion nur dann plausibel ist, wenn hierzu religionstheoretische Reflektionen angestellt werden, die über ein intuitives Alltagsverständnis von Religion hinausgehen. Dafür wird die Perspektive der kulturhermeneutisch arbeitenden empirischen Religionsforschung vorgestellt und deren Programm zur Untersuchung von gelebter Religion ausgebreitet. In Aufnahme von kultur- und sozialwissenschaftlichen Methoden wird gelebte Religion in religiösen Erfahrungsdimensionen sowie der Sinndeutung von Leben und Welt verortet. Der Artikel greift dafür auf Datenmaterial aus einer langfristigen ethnographischen und lebensweltanalytischen Untersuchung zurück und zeigt in unterschiedlichen Einzelmomenten, wie diese Form der Lebensdeutung unter Fans kommuniziert wird. Dabei werden Beispiele der Biographiekonstruktion ebenso dargelegt wie die Auseinandersetzung mit Todesfällen unter Fans. Die Deutung geschieht, so die hier verfolgte Annahme, aus einem fankulturellen Symbolsystem, das aus fußballbezogenen Erfahrungen der Fans entsteht.

Einleitung: Fankultur Zwischen Geburt und Tod

Halbzeitpause im Stadion an der Alten Försterei in Berlin-Köpenick bei einem Heimspiel des 1. FC Union Berlin. Die Mannschaften verlassen den Rasen, begleitet vom Ruf eines letzten „Eisern Union“ von den Rängen. Es kehrt die Geschäftigkeit der Fans während der Halbzeitpause ein. Doch Stadionsprecher Christian Arbeit unterbricht die Pause und durch die Lautsprecher des Stadions erschallt eine Ansage. Die Werbeanzeigen auf den beiden Leinwänden des Stadions verschwinden und Bilder, die Fans in Fanbekleidung zeigen, werden eingblendet: Arbeit spricht allgemeine Grüße an Fans aus, Hochzeits- und Geburtstagsglückwünsche werden an Fans, die sich heute im Stadion befinden, gerichtet. Und auch neugeborene Kinder von Anhänger:innen des Clubs werden im Kreise der Fangemeinschaft durch die Halbzeitansage des Stadionsprechers begrüßt.

Zuletzt: „Wir haben leider viel zu früh unsere Freundin A. K. verloren. Am 3.8. ganz plötzlich und unverhofft hat das Herz unserer lieben Freundin N. im Alter von nur 43 Jahren aufgehört zu schlagen. Sie war seit vielen Jahren Unioner und Stadionbauer. Wir, ihre Freunde, Bekannte, Verwandte und der Fanclub Eisern1422 sind total erschüttert, dass wir uns von ihr verabschieden müssen. In unseren Herzen wird sie immer weiterleben. A., Du bist nun oben im Union-Himmel und schaust auf uns hinunter. Wir schauen zu dir hoch, wir werden dich nicht vergessen und gemeinsam für Union Berlin kämpfen. Und niemals vergessen! Eisern Union!“¹

1 Zitiert nach einem E-Mail-Wechsel mit Christian Arbeit vom 28.08.2022.

Ähnliche Auseinandersetzungen mit den Übergängen im Leben, dem Geborenwerden und dem Sterben des Menschen lassen sich im Kontext der Fankultur an unterschiedlichen Stellen verorten: Auf Gedenk-Bannern im Stadion, in Fanszines, in digitalen Foren, im face-to-face Kontakt unter Fans am Rande von Spieltagen. Biographische Krisen- und Übergangssituationen bzw. Schwellenmomente fordern den Menschen zur eigenen Deutung und Bearbeitung heraus: Der Mensch unternimmt die Deutung des eigenen Schicksals und benutzt hierfür verschiedene Symbolsysteme, um herausgehobene Momente im Leben in Worte zu fassen, zu begreifen, um eigene Orientierung zu gewinnen, um die schönen wie die krisenhaften in sinnhafte Momente zu überführen.

Der deutenden Bearbeitung des menschlichen Lebens hin zu dessen tieferem Verständnis soll in der Folge im Kontext der Fußball-Fankultur nachgegangen werden. Dies geschieht aus einem Selbstverständnis der empirischen Religionsforschung heraus, mit dem ein Beitrag zur Frage des Religionspotenzials der Fankultur, i. e. S. der Fußballfankultur geliefert werden soll. Fußball *ist* nicht einfach Religion, sondern in den Lebenswelten von Fans lassen sich Erfahrungen und damit verbundene Sinndeutungen rekonstruieren, die als Ausdruck einer gelebten Religion beschrieben werden können. Damit ist eine bereits relevante Forschungsperspektive auf den Gegenstand der Religion in der Fußballfankultur benannt: Wissenschaftlich reflektierte Religionsforschung identifiziert nicht Religion, sondern erarbeitet Deutungen kultureller Phänomene, die sie *als* religiös o. ä. charakterisiert.

Hier grenzt sich die empirische Religionsforschung von einer gängigen Thematisierung der „Fußball-Religion“, in der in erster Linie die Analogien zwischen Kirche und Fußball im Fokus stehen, ab. Der metaphorische Vergleich von Kathedrale und Stadion, von Glaube an den Fußball- und den einen Gott drängt sich gewiss auf und wirkt sinnfällig. Und doch laufen die Vergleiche Gefahr, die symbolischen Ausdrucksformen in der Fankultur nicht für sich stehen zu lassen. Insbesondere die Rede von der „Ersatzreligion“ Fußball birgt die Tendenz in sich, von einem moralischen *Prae* der institutionalisierten Religionsgemeinschaften auszugehen. Die Beschreibung der Ersatzreligion, so der wiederkehrende Duktus, markiert dann den inhaltlich-substantiell defizitären Charakter eines populärkulturellen Sozialphänomens, das lediglich Anleihen aus dem Bereich der institutionalisierten (hochkulturellen) Religion herstellen könne. Durch die Beschreibung des Fußballs als Ersatzreligion wird ein Entscheidungsmoment impliziert, sodass der Mensch entweder in einer originären Religion oder andernfalls in einer Ersatzreligion zuhause sei und es einen hybriden Zwischenraum nicht geben könne.

Dieser Beitrag setzt sich von diesem Modus des Vergleiches ab und akzentuiert dahingegen auf Basis einer religionstheoretischen Reflektion das religionsproduktive Potential, das in der Fußballfankultur anhand von fanbezogenen Lebensdeutungen sichtbar wird. Hierzu soll wie folgt vorgegangen werden: Zunächst wird ein religionstheoretischer Rahmen erarbeitet, wofür das v. a. im Bereich der evangelischen Theologie stark gemachte Konzept der *gelebten Religion* vorgestellt wird. Wie sich eine gelebte Religion nun im Bereich der Fußball-Fankultur materialisiert und ausgestaltet, soll anschließend anhand von qualitativ-sozialwissenschaftlichen Materialien aus einer eigenen längerfristigen ethnographischen Untersuchung dargestellt und vorgeschlagen werden. Abschließend wird unterbreitet werden, weswegen sich insbesondere der Fußball als kommunikatives Symbolsystem einer gelebten Religion anbietet und welche Rückschlüsse für andere kulturelle Felder erkennbar werden.